

Blick auf die Welt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **53 (1948-1949)**

Heft 21-22

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-315550>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

auf die richtige Spur setzen sollte. Nun gilt es abzuklären, welcher Unterschied besteht zwischen

schaukeln und *wippen*:

Wie bewegt sich die Schaukel? Wie bewegt sich das Schaukelpferd? Wie heißt die « Gigampfi » hochdeutsch? Was macht das Ruderschiff in den breiten Wellen des Dampfschiffes? Die Äste schaukeln im Winde. Wir wurden im Auto gehörig hin- und hergeschaukelt. Die aufgehängten Straßenlampen schaukeln im Sturm. Wir wippen auf und nieder auf der Wippe, auf dem federnden Sprungbrett, auf dem Ast ...

Ein Drittklässler schreibt in einem Aufsätzchen von Weihnachten: Endlich durften wir in die Stube. Oh, der schöne Christbaum, « jauchzten » wir. — Wirklich? Oder sollte es nicht heißen: « jubelten » wir? Wir klären ab:

jauchzen und *jubeln*:

Was macht der frohe Bergsteiger? — der übermütige Knabe? — der fröhliche Hirtenknabe? — Karl auf der Reitschule? — Was macht ihr, wenn ihr unerwartet einen schulfreien Tag bekommt?

Vor dem Christbaum aber jauchzt ihr nicht; was jubelt ihr da? — Hanneli jubelte: Jetzt darf ich Bethli die Schuhe bringen. Fritz jubelte, als er den Geburtstagskuchen sah — und ihr?

Gar bald merken die meisten Schüler, bei welcher Gelegenheit jauchzen, wann aber jubeln der richtige Ausdruck ist.

So stellen wir einander gegenüber:

lachen — lächeln; *weinen* — wimmern; *schleichen* — kriechen; *bücken* — kauern; *rückwärts* — rücklings; *dick* — dicht ...

Die Abklärung erfolgt soviel als möglich durch Handlung und Bewegung, sie wird wenn möglich unterstützt durch einfache Zeichnungen wie bei bücken und kauern, dick und dicht.

Weiter sind zu empfehlen:

Kurze Geschichten zum Lesen, Erzählen, Schreiben für die Mittel- und Unterstufe der Primarschule. Zusammengestellt von Rud. Zbinden, Bern. Verlag: Buchdruckerei Karl Baumann, Bern.

Aus den verschiedensten Quellen geschöpft, sind in jedem der handlichen, kartonierten Bändchen ungefähr 60 unterhaltende Kurzgeschichten oder Auszüge aus solchen zusammengetragen, die ausgezeichnet zum Wiedererzählen, für Diktate und Sprachübungen verwendet werden können und somit für den Lehrer eine willkommene Hilfe im Unterricht darstellen.

Blick in die Welt

Klara Wehrli, die sich gegenwärtig auf einer Reise durch die südamerikanischen Länder befindet und auch für uns Wissenswertes zu ermitteln sucht, schickte der Redaktorin am 1. Juli 1949 folgenden Bericht:

Der Kampf Brasiliens gegen den Analphabetismus

« Im Jahre 1940 wies unsere Bevölkerung noch 55 % Analphabeten auf », erklärt mir der Schriftsteller Professor Lourenço Filho, Direktor der INEP = Instituto Nacional de Estudos Pedagogicos, und nun haben wir vor zwei Jahren auch mit Lese- und Schreibkursen für die Erwachsenen angefangen, die sich in allen Staaten Brasiliens großer Beliebtheit erfreuen. Von diesen 55 % waren nämlich 12 Millionen Erwachsene. 1947 hatten wir bereits in 1700 Gemeinden 520 000 Schüler, wovon 300 000 lesen lernten. Die Schüler rekrutierten sich aus Männern und Frauen im Alter von 15—112 Jahren. « Wie bitte? » frage ich, « habe ich recht verstanden? Sagten Sie nicht hundertzwölf Jahren? » — « Ganz richtig, wir hatten eine Schülerin, die ganze

hundertzwölf Jahre zählte. Und sie war unser Stolz, denn sie hat noch ganz gut lesen gelernt. »

Prof. Lourenço Filho zeigt mir Photos der verschiedenen Klassen in den verschiedenen Staaten. Da läßt sich auch genau beobachten, in welchen Staaten die Schwarzen vorherrschen. So hat es z. B. in Salvador (Bahia) viele Neger unter den Schülern, dagegen die Staaten Minas Geraes und Goyaz sind fast ausschließlich von Weißen besetzt. Da sitzen sie in den Schulbänken, Menschen jeden Alters, jeder Farbe, Blonde, Schwarze, Braune, und alle freuen sich, durch das Lesenlernen ihren Lebensstandard verbessern zu können. Denn unmerklich und psychologisch ausgezeichnet aufgebaut, wird den Schülern hier auch Lebenskunde beigebracht. Durchschnittlich lernen sie in sechs Wochen lesen. Das erste Lehrbüchlein ist betitelt LER = lesen, das zweite SABER = wissen; denn schon hat ja der Schüler lesen gelernt und kann nun seine Kenntnisse verwerten, indem er sein Wissen vermehren kann. In diesem zweiten Büchlein werden auf klare, einfache Art, mit ein paar Bildern illustriert, kleine Geschichten erzählt, wertvolle Ratschläge erteilt, und jedes der Gedichte oder Artikel hat einen tieferen Sinn. Der Ausspruch SABER per VIVER MELHOR ist in Brasilien bereits zum fliegenden Wort geworden und bezieht sich eben auf diese Kampagne des Erziehungsministeriums.

Ein drittes Büchlein im selben Stil ist VIVER betitelt = leben und trägt einen Untertitel: Führer des guten Bürgers. Hier wird über Familienleben, Arbeit, Staat, Erziehung und Technik gesprochen. Gleichzeitig gab das Erziehungsministerium noch zwei weitere illustrierte Hefte heraus, wovon sich das eine mit Erziehungs-, das andere mit Ernährungsfragen befaßt.

Auf einer Karte Brasiliens, die an der Wand hängt und mit bunten Stecknadelköpfen übersät ist, zeigt mir Direktor Lourenço Filho die Dichte der Schulen einst und jetzt. « Jetzt arbeiten wir auch viel mit Filmen zur Aufklärung des Volkes, speziell gegen Krankheiten, wie Malaria, Typhus usw. », und er führt mir einen Film vor mit einem der neuen kleinen Apparate, die in Tausenden von Gemeinden verteilt wurden. Die kleine Filmgeschichte zeigt, wie Malaria übertragen wird und wie sie verhütet werden kann durch Mückennetze, Zuschütten von Tümpeln, Desinfizieren usw.

Um nun aber dem neuen Lesekünstler auch die richtige Lektüre zuführen zu können, wurde 1948 in São Paulo eine « Campanha pela Biblioteca do Alfabetizado » gegründet. Eines der ersten dieser Bücher umfaßt eine Geographie und Geschichte Brasiliens, einfach und klar geschildert, jedem leicht faßbar. Ein zweites Exemplar, eine Antologia, enthält Verse und Erzählungen bekannter Dichter und Schriftsteller.

Um aber diese Tausend von Abendschulen gründen zu können, galt es auch neue Lehrkräfte zu bilden. Ich hatte das Vergnügen, einer Schlußfeier der neugebackenen Lehrer und Lehrerinnen im Erziehungsministerium beizuwohnen. Aus allen Staaten waren sie hergereist, um hier in Rio ihr Diplom in Empfang zu nehmen.

In einem andern Sektor, der der Neugründung von Schulen für Kinder obliegt, zeigte mir Direktor Murilo Braga Modelle seiner Schulhäuser und teilte mir an Hand von Zahlen und Karten mit, welche ungeheure Aufgabe er sich gestellt hat, Tausende von neuen Schulhäusern, die hygienisch und nett sein sollen, damit die Kinder gerne zur Schule gehen, zu bauen und gleichzeitig für neue Lehrkräfte zu sorgen. « Nur auf diese Art », erklärte

er mir, « können wir den Analphabetismus wirksam bekämpfen, denn wir haben viel zuwenig Schulhäuser und zuwenig Lehrer, um alle die Kinder schulen zu können, die im Innern unseres riesigen Landes leben. » (Ich erinnerte mich, wie oft ich mir die Frage gestellt hatte, wie wohl diese Kinder geschult würden, als ich den Amazonas hinauffuhr und dort die winzigen Siedlungen, fern aller Kultur, dem Strom entlang sah.) « Wir hoffen aber, bis in zehn Jahren auch diese Schwierigkeit gemeistert zu haben. »

Die erste Mitarbeiterin der beiden Direktoren ist Frau Dulcie Kanitz-Vianna. Aber sie alle drei betonten: « Wir sind Schüler Ihres Landes; denn durch Helena Antipof, die Schülerin Prof. Claparèdes in Genf war, haben wir alle das Wichtigste gelernt. »

Helena Antipof, eine geborene Russin, ist ein Begriff in Brasilien. Sie empfing mich in ihrem gepflegten Heim in Capacabana. Ihr größtes Werk sind die *Pestalozzi-Schulen* in Brasilien, Schulen, in denen die Schwachbegabten nebst einem ihrem Können angepaßten Unterricht auch eine Berufsbildung genießen. Da werden Schuhmacher ausgebildet, Schreiner, da wird gewoben, gestrickt und gestickt, daß es eine Freude ist; es befinden sich unter den Kindern oft wahre Künstler. Jedes hat auch sein eigenes Stück Land, das es bepflanzt. An jedem Jahresende müssen Lehrer und Lehrerinnen über jedes einzelne Kind genau Bericht erstatten über Gesundheits- und Geisteszustand sowie Wachstum, und diesem Bericht müssen verschiedene Arbeiten des Kindes beiliegen. Dadurch werden auch zugleich die Lehrfähigkeiten des Lehrers geprüft. In Belo Horizonte im Staate Minas Geraes, wo ich die erste dieser Schulen besuchte, zeigte mir die Direktorin voll Stolz auch die kleine Druckerei, in der sämtliches Druckmaterial hergestellt wird. Von verschiedenen Wänden grüßte das Bild Pestalozzis. Was würde er wohl dazu sagen, der große, bescheidene Mann, hier im Innern von Brasilien sein Werk so segensbringend zu sehen?

Luise Fürst †

Am 21. Juni ist Luise Fürst, die langjährige Lehrerin an der Breitenrain- und später an der Sulgenbachschule, im 73. Altersjahr infolge eines Herzleidens entschlafen. Ihre Freundinnen und Kolleginnen, die große Schar ihrer ehemaligen Schüler, auch die einstigen Schülerinnen des Städtischen Lehrerinnenseminars, denen sie in den Jahren 1922 bis 1935 als Übungslehrerin die Tore zur Schulstube und zu den Kinderherzen weit auf-tat, sie alle wissen, was sie der originellen, der wahrhaft genialen, künstlerisch und methodisch außergewöhnlich begabten Frau zu danken haben. Luise Fürst hat tatsächlich eine Pionierarbeit geleistet, die nicht vergessen werden darf.

Sie hat den damals etwas erstarrten Elementarunterricht in neue Bahnen geleitet, hat es verstanden, die früher so mühseligen Einführungen ins Lesen, Schreiben und Rechnen mit Kinderlust, mit Bild, Musik, Bewegung, mit hundert fröhlichen, immer neuen Einfällen zu beleben, zu beschwingen. Die Schule wurde den Kindern zur Freude, und auch in den Seminaristinnen erwachte die rechte Lust am Beruf und dazu ein starkes Verantwortungsgefühl dem Kinde gegenüber. Der Acker, den Luise Fürst als eine der ersten tief umgegraben hat, trägt heute reiche Frucht. *H. St.*